

Stabiler Mehlschwalbenbestand in den Ederdörfern Anraff und Affoldern

Nach dem weiträumigen Rückgang von Großvögeln, z.B. Weißstorch und Wanderfalke, ist von Ornithologen seit 20 Jahren auch eine rapide Abnahme zahlreicher Kleinvogelarten festgestellt worden (BERTHOLD 1974). Insbesondere sind die bis nach Afrika ziehenden insektenfressenden Arten betroffen, einige so stark, daß ihr Bestand gefährdet ist, z.B. Dorngrasmücke, Gartenrotschwanz, Wendehals. Fachleute befürchten, daß wir bei fortschreitendem Artenrückgang in nicht allzuferner Zukunft den "Stummen Frühling" haben werden.

Die meisten Menschen merken davon kaum etwas, und das ist auch nicht verwunderlich: Wer kennt schon die in Feld und Wald vorkommenden Singvögel genau! Anders sieht es mit den Arten aus, die sich dem Menschen angeschlossen haben wie die Rauchschwabe (*Hirundo rustica*) und die Mehlschwalbe (*Delichon urbica*). Als Frühlingsboten sind sie jedem Dorfbewohner bekannt, auch sind beide Arten augenscheinlich noch zahlreich vertreten.

Doch der äußere Schein trügt bisweilen, sowohl im positiven wie auch negativen Sinn: Die oft gehörte Meinung von Leuten aus dem Dorf: 'In diesem Jahr sind aber wenig Schwalben da', muß nicht stimmen, denn in manchen Jahren trifft der überwiegende Teil der Population erst spät ein. Umgekehrt können größere Schwalbenansammlungen den Eindruck erwecken, es seien sehr viele da. In Wirklichkeit sind es vorwiegend Durchzügler. Nur genaue Bestandserfassungen, die über einen längeren Zeitraum durchgeführt wurden, können Aufschluß über die Zu- oder Abnahme einer Vogelart geben.

In den Jahren von 1969 bis 1978 und in 1987 habe ich den Mehlschwalbenbestand in Edertal-Anraff (180 m ü. NN) erfaßt, von 1974 bis 1987 (mit Ausnahme von 1982 und 1983) den in Edertal-Affoldern (200 m ü. NN). In beiden Orten wurden an verschiedenen Gebäuden Kunstnester angebracht: in Anraff 74, in Affoldern 14. Die Anzahl besetzter Natur- und Kunstnester ist in der Tabelle zusammengestellt.

Tab.: Brutbestand der Mehlschwalbe in den Ederdörfern
Anraff und Affoldern

Jahr	<u>Anraff</u> besetzte			<u>Affoldern</u> besetzte
	Naturn.	Kunstn.	gesamt	Naturn. ³⁾
1958	55	3	58 ¹⁾	keine Bestandserfassung
1959	70	6	76 ¹⁾	keine Bestandserfassung
1969	38	12	50	keine Bestandserfassung
1970	35	23	58	keine Bestandserfassung
1971	15	32	47	keine Bestandserfassung
1972	31	26	57	keine Bestandserfassung
1973	32	32	64	keine Bestandserfassung
1974	18	40	58	50
	Herbst 1974 Zugkatastrophe!			
1975	7	27	34	25
1976	12	48	60	45
1977	56	55	111	60
1978	93	53	146	70
1979			> 100	73
1980	keine Bestandserfassung			47
1981	keine Bestandserfassung			43
1982	keine Bestandserfassung			keine Bestandserfassung
1983	keine Bestandserfassung			keine Bestandserfassung
1984	keine Bestandserfassung			53
1985	keine Bestandserfassung ²⁾			23
1986	keine Bestandserfassung			43
1987	53	14	67	73

1) Zählung von der örtlichen Vogelschutzgruppe durchgeführt

2) 1985 wurden auch in Anraff auffällig wenig Mehlschwalben beobachtet.

3) Die im Jahre 1977 und später angebrachten Kunstnester (insges. 14) wurden bisher nicht angenommen.

Was läßt sich nun aus den Zahlenangaben der Tabelle ablesen? Auffällig ist zunächst einmal, daß die Bestandszahlen erheblich schwanken. Nach der Schwalbenkatastrophe im Herbst 1974 verringerte sich der Brutbestand in Anraff bzw. Affoldern um 41 bzw. 50 % (vgl. MEIER u. METTE 1976). Doch schon ein Jahr später war die alte Bestandshöhe fast erreicht. Sie stieg in den drei fol-

genden Jahren auf nicht für möglich gehaltene Höchstwerte. Danach folgte eine Abwärtsentwicklung bis zu einem zweiten Tiefpunkt in 1985. Zwei Jahre später war in Affoldern das Maximum von 1979 wieder erreicht. In Anraff lag der Bestand etwas über dem Durchschnitt der Jahre 1969-74.

Bestandsschwankungen sind nichts Außergewöhnliches, sie kommen bei den meisten Vogelarten in mehr oder weniger starkem Umfang vor. Sie sind ein Beispiel dafür, daß die einzelnen Arten Verluste durch eine erhöhte Vermehrungsrate wieder ausgleichen können. Besorgniserregend werden sie jedoch dann, wenn die Zahl der Brutpaare einen stetigen Abwärtstrend aufweist, wie er insbesondere für die insektenfressenden Weitstreckenzieher von Fachleuten festgestellt wurde (BERTHOLD u.a. 1986). Dies trifft auch für die anscheinend noch häufig vorkommende Rauchschnalbe zu (LOSKE u. LEDERER 1987). Bei der Mehlschnalbe kann die Situation örtlich recht unterschiedlich sein (MENZEL 1984). In den beiden Ederdörfern konnte die Mehlschnalbe die Bestands-tiefs 1975 und 1985 nach wenigen Jahren wieder ausgleichen. Ihr Brutbestand ist in den untersuchten Orten noch stabil, in Anraff sogar seit 30 Jahren!

Welches sind aber nun die Ursachen für die z.T. erheblichen Bestandsschwankungen? Sind es klimatische oder ökologische Faktoren im Brut- oder Überwinterungsgebiet oder auf dem Zug? LOSKE u. LEDERER (1987) führen den Rückgang der Rauchschnalbe auf einen geringer werdenden Reproduktionserfolg zurück. Sie sehen die Ursachen dafür in der Zerstörung von Nahrungshabitaten, Modernisierung von Viehställen und Bauernhöfen und in einer leichten Häufung von extremen Wettersituationen im Mai/Juni seit 1981.

Bei der Mehlschnalbe liegen die Verhältnisse grundsätzlich etwas anders: Sie fängt ihre Nahrung meist in den höheren Luftschichten, während die Rauchschnalbe mehr in Bodennähe jagt. Neue Wohnhäuser mit ihrem Rauhputz sind für die Mehlschnalbe zum Nestbau attraktiver als Fachwerkhäuser. So sind in den beiden untersuchten Orten gerade die Neubaugebiete stärker besiedelt als der alte Ortskern. Hinzu kommt, daß die nahrungsökologischen Bedingungen sich im Edertal eher verbessert als verschlechtert haben, z.B. durch die Vergrößerung des Ausgleichs-

sees bei Affoldern. Der Ederlauf bietet ein reichhaltiges Nahrungsangebot, sogar bei kalter und regnerischer Witterung.

Die Ursachen für die Zu- und Abnahme der Mehlschwalbenbestände dürften m.E. primär in klimatischen Faktoren zu suchen sein. Das Bestandstief im Jahre 1975 wurde durch die anhaltend kalte Witterung während des Wegzuges im Herbst 1974, der viele Schwalben zum Opfer fielen, hervorgerufen. Für das zweite Tief in 1985 habe ich keine stichhaltige Erklärung. Waren es hohe Verluste auf dem Frühjahrszug? Mir ist allerdings aufgefallen, daß im Sommer 1984 fast keine Zweitbruten getätigt wurden, und so war der Reproduktionserfolg in 1984 sicher erheblich geringer.

Für die Zunahme der Mehlschwalbenbestände (und auch der Rauchschnalben) Ende der 70er Jahre mag der trockene, heiße Sommer 1976 den Ausschlag gegeben haben. Mit Sicherheit war der Brut-erfolg in diesem Jahr außergewöhnlich gut. In den beiden folgenden Jahren konnte ich in Anraff und Affoldern, bedingt durch warme Witterung mit einigen starken Gewittern von Ende Mai bis Mitte Juni, eine enorme Bautätigkeit feststellen. Da Lehmester oft länger als ein Jahr halten, stand den Schwalben in den folgenden Jahren ein reiches Angebot an Naturnestern zur Verfügung. Die zurückgekehrten Mehlschwalben konnten frühzeitig mit der ersten Brut beginnen und ließen meist noch eine zweite folgen, was eine hohe Nachwuchsrate zur Folge hatte.

Die Tatsache, daß in Affoldern die seit 1977 aufgehängten 14 Kunstnester bisher noch nicht angenommen wurden und in Anraff die Zahl besetzter Kunstnester gegenüber den Naturnestern zurückging, führe ich auf mehrere unterschiedliche Ursachen zurück:

Nach LÖHRL (1973) müssen die Mehlschwalben das Beziehen der Kunstnester lernen. Einmal angenommene Kunstnest-Kolonien wurden in Anraff in den Folgejahren wieder bewohnt. In Affoldern scheinen die Kunstnester an solchen Stellen von Gebäuden zu hängen, die für die Mehlschwalbe nicht attraktiv sind, obwohl sich in unmittelbarer Nähe Naturnester befinden bzw. befanden. Hier hat sich, im Gegensatz zu Anraff, vermutlich noch keine Tradition im Bewohnen von Kunstnestern entwickelt.

In Anraff gibt es drei größere Kunstnestkolonien mit insgesamt 36 Nestern. An einer gab es Störungen durch den Waldkauz, der versuchte, die Nester aus den Haltehaken zu ziehen, an der zweiten gelangte wahrscheinlich ein Marder auf das unter den Nestern angebrachte Kotbrett, plünderte Kunstnester und riß die dazwischen gebauten Naturnester von der Wand. Im ersten Fall wurde die Kolonie seit diesem Zwischenfall nicht mehr bewohnt, im zweiten war sie zwei Jahre verlassen, ehe eine allmähliche Neubesiedlung erfolgte. Die dritte Kolonie war so lange die bestbesuchteste, bis das Gebäude einen neuen Anstrich erhielt.

Als im Jahre 1985 der Mehlschwalbenbestand auch in Anraff auf einem Tiefpunkt war, fand ich nur wenige besetzte Kunstnester. Die traditionelle Bindung an die Kunstnestkolonien wurde unterbrochen. Das mag ein Grund für die geringe Zahl besetzter Kunstnester im Jahre 1987 sein. Offen muß bleiben, ob die schwache Besetzung auf mangelnde Reinigung in den letzten 3 Jahren zurückzuführen ist. Auch scheinen Mehlschwalben lieber ihrem angeborenen Bautrieb nachzugehen, wenn genügend Baumaterial vorhanden ist und entsprechende Häuser zur Verfügung stehen, als fertige Kunstnester zu beziehen.

Besonders gern kleben Mehlschwalben Lehmstreifen an Häuser mit Rauputz, ehe sie mit dem eigentlichen Nestbau beginnen. Ordnungsliebende Hausbesitzer stört das, und sie versuchen, durch gespannte Perlonfäden oder Plastikstreifen die Schwalben am Bauen zu hindern. An Häusern, an denen sie niemand stört, finden sich noch größere Kolonien. So zählte ich 1987 in Anraff an einem relativ kleinen Wohnhaus 13 Naturnester, von denen 11 besetzt waren. An einem Bauernhaus in Affoldern stellte ich in all den Jahren der Bestandserfassung 7 - 11 besetzte Naturnester fest.

Je ungünstiger die Nestbaubedingungen sind, desto weniger Brutpaare werden in einem Ort erfolgreich Junge aufziehen können. Dort, wo alle Straßen, Plätze und Höfe versiegelt sind, finden Schwalben kein Baumaterial mehr. Wenn sie an den Wohnhäusern nicht geduldet werden, können sie kaum noch Nester bauen. So ist es nicht verwunderlich, daß es in manchen Orten fast keine Mehlschwalben mehr gibt (MENZEL 1984). Glücklicherweise ist

dies in Anraff und Affoldern und auch in anderen Ederdörfern nicht der Fall!

Aus den bisher gewonnenen Erkenntnissen möchte ich einige Empfehlungen für den praktischen Vogelschutz geben. Da wir keinen Einfluß auf klimatische Faktoren und die nahrungsökologischen Verhältnisse bei uns und in den Überwinterungsgebieten haben, sollten wir verstärkt für ausreichende Nistmöglichkeiten sorgen. Dies kann geschehen durch:

- Anlage von Lehmputzen zur Bereitstellung von Baumaterial,
- Appelle an Hausbesitzer, Mehlschwalben zu dulden,
- Hilfe beim Anbringen von Kotbrettchen,
- Aufhängen von Kunstnestern, die man auch selbst herstellen kann (MEIER 1980).

Außerdem sollten vermehrt Bestandserfassungen durchgeführt werden, um eine gesicherte Aussage über die Zu- oder Abnahme der Mehlschwalbe machen zu können.

Literatur

- Berthold, P. (1974): Fortschreitende Rückgangerscheinungen bei Vögeln: Vorboten des "Stummen Frühlings". DBV Jahresschrift 1973/74, S. 41-49
- Berthold, P., Fliege, G., Querner, U. u. H. Winkler (1986): Die Bestandsentwicklung von Kleinvögeln in Mitteleuropa: Analyse von Fangzahlen. J. Orn. 127, S. 397-437
- Löhrl, H. (1973): Nisthöhlen, Kunstnester und ihre Bewohner. Stuttgart
- Loske, K.-H. u. W. Lederer (1987): Bestandsentwicklung und Fluktuationsrate von Weitstreckenziehern in Westfalen: Uferschwalbe (*Riparia riparia*), Rauchschnäpper (*Hirundo rustica*), Baumpieper (*Anthus trivialis*) und Grauschnäpper (*Muscicapa striata*). Charadrius 23, S. 101-127
- Meier, W. (1980): Kunstnester für Mehlschwalben - selbst gebaut. Vogelkundl. Hefte Edertal 6, S. 98-106
- Meier, W. u. M. Mette (1976): Die Auswirkungen der Zugkatastrophe im Herbst 1974 auf den Schwalbenbestand im unteren Edertal. Vogelkundl. Hefte Edertal 2, S. 113-123
- Menzel, H. (1984): Die Mehlschwalbe. Neue Brehmbücherei, Band 548. Wittenberg Lutherstadt

Anschrift des Verfassers:

Walter Meier, Pfarracker 19, 3593 Edertal-Affoldern

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Hefte Edertal](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Meier Walter

Artikel/Article: [Stabiler Mehlschwalbenbestand in den Ederdörfern Anraff und Affoldern 53-58](#)